

Friedrich Karl Barth hat nicht einen Literatur- oder Lyrikpreis errungen. Das hat seine Poesie nicht nötig – sie ist ohne offizielle Ehren in Liederhefte, Gesangbücher und das Gedächtnis unzähliger Menschen eingegangen. Dass es gelang, liegt in der Musikalität und Einfachheit seiner Sprache begründet, die man freilich nicht mit Banalität verwechseln darf. Barths Poesie durchwandert oft genug Vergeblichkeiten, die während dieses wandernden Suchens verwandelt werden, um einen schließlich auffliegen zu lassen in eine befreiende Geborgenheit hinein – im Augenblick.

Der Dichter, Pfarrer und – nicht zu vergessen! – Erfinder des Kirchentagspapphockers hat zum letzten Mal das Feld bestellt. So schreibt er es im Vorwort zu „Flügel im Augenblick“. Versammelt hat er Liedtexte, Gebete und Lyrik aus fast fünf Jahrzehnten, die er allein oder mit Freunden verfasst hat. Man trifft auf den Text des im deutschen Sprachraum wohl meist gesungene Tauflieds „Kind, du bist uns anvertraut“, dazu auf Kirchentagsklassiker wie „Komm, bau ein Haus“, „Wir strecken uns nach dir“, „Brich mit den Hungrigen dein Brot“. Dazu treten Gedichte, die er teilweise gerade erst verfasst hat. Auffällig, wie spielend leicht und selbstverständlich biblische Figuren in die Gegenwart eintreten. In ihnen kann sich der Leser selbst entdecken. Vertraut wirken diese Jahrtausende alten Figuren dank weniger Worte – ganz anders als so viele vermeintlich aktuelle Typen, die einem mit ihrem ungebremsten Quasseln oft erschreckend fremd bleiben. Barths Fähigkeit zur Vergegenwärtigung mag – wie er es selbst einmal gesagt hat – an seinem „völlig unsystematischen Umgang mit der Bibel“ liegen. Man kann dazu auch sagen: Lebensnah.

Diese Poesie hat etwas Kindlich-Rebellisches, dann wieder Tänzerisch-Verspieltes, sie reduziert die Sehnsucht zuweilen auf ein einziges Bild, wodurch diese nur noch mehr zu glühen beginnt. Seine Verse erinnern manchmal an ein Frage- und Antwort-Spiel, wirken wie ein Abzählreim, vieles spaziert einem Sprichwort ähnlich ins Gedächtnis hinein. Verwirrend: Die prägende Kraft dieser Worte ist möglich, obwohl oder gerade weil Barth das Leben nicht ordnet, fest schreibt, kontrolliert, klein macht. Da ist stets etwas Untergründig-Geheimnisvolles, sein Dichten verbeugt sich vor der Rätselhaftigkeit des Lebens, jener unverstänlich großen Schönheit, die aus banalisierender Eindeutigkeit befreit. So ist auch der Einband zu diesem sorgfältig edierten Buch zu deuten. Er korrespondiert mit dem letzten Gedicht des Bandes: „Wunder häuten heute“, da sind Spuren im Strand, ein ewiges „wellenmuster / ein vom wasser / gemahlenes / gemaltes / bald verwehtes / ab laufendes / queres sinn bild / wie / gott uns / kommend / entkommt“.

Friedrich Karl Barth: Flügel im Augenblick

124 Seiten

Strube Verlag München 2009

ISBN: 978-3-89912-126-1

(Preis steht nach Auskunft des Verlags noch nicht fest, Buch erscheint Anfang Juli 2009)